

Vortrag von Dr. R. Steiner
gehalten am 26. April 1906
in Berlin, im Architektenhaus.

Paracelsus.

Es ist gewiss reizvoll, sich in die Vergangenheit zu vertiefen und ein wenig Umschau zu halten bei den grossen Geistern, die uns vorangingen. Bei der Persönlichkeit, von der wir heute sprechen wollen, kommt aber noch etwas ganz anderes als der Reiz geschichtlicher Betrachtung als Gesichtspunkt hinzu. Es kommt bei Paracelsus vielmehr darauf an, dass er den Menschen von heute noch sehr, sehr viel geben kann, und gerade eine Bewegung der geistigen Erforschung, wie es die theosophische ~~Bewegung~~ Bewegung ist, ist ganz besonders geeignet, den Schatz von geistiger Erforschung, Naturerforschung und Erleuchtung zu heben, der bei Paracelsus ^{verborgen} ~~zufinden~~ ist. Zwar wendet sich heute die Tagesforschung auch Geistern wie Paracelsus, Jakob Böhme und andern vom Ausgange des Mittelalters zu, aber die gewöhnliche Betrachtungsweise dieser Leute ist doch so verschieden vom Standpunkte eines Mannes wie Paracelsus, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes ihm doch nicht gerecht werden. Paracelsus muss in einer ganz anderen Art begriffen werden, man muss wieder ein lebendiges Gefühl

empfinden für die ^{gegen} Stände des Denkens, denen er sich hingibt. Einer interessanten Zeit gehört Paracelsus schon an, einer Zeit, die entweder eben hinter sich hatte oder noch mitten drin stand in dem, was wir das Heraufkommen des Bürgertums nennen. Vorher kamen nur zwei Stände für das Geistesleben in Betracht, - Adel und Geistlichkeit.

Als nun das Bürgertum heraufkam, wurde bald die Geisteskultur vielmehr auf die einzelne Persönlichkeit gebaut als vorher, wo innerhalb des ~~Adels~~ Adels die Blutsverwandtschaft über den Wert des Menschen entschied; wo der einzelne Geistliche nicht aus sich selbst schöpfte, was er zum Ausdruck brachte, sondern wo die ganze Kirche hinter der einzelnen Persönlichkeit stand.

Daher wirkt auch alles, was uns in dieser Zeit des herauswachsenden Bürgertums begegnet so, dass es einen persönlichen Charakter zeigt, wo die Persönlichkeit viel mehr einsetzen muss. Viele Persönlichkeiten können wir anführen, die ihre ureigenste ^{dabei} Kraft einsetzen; eine solche ist Paracelsus.

Geboren ist Paracelsus im Jahre 1493, also unmittelbar in dem Zeitpunkte, als der Schauplatz der Welt sich ungeheuer erweiterte, Die grossen Entdeckungen anderer Länder, die eben erst erfundene Buchdruckerkunst hatten dem Geistesleben eine ganz andere Strömung ~~gegeben~~ angewiesen. Dazu kommt, dass wir es bei Paracelsus mit einer ~~sehr~~ selten markanten Persönlichkeit zu tun haben, mit einem Revolutionär im geistigen Sinne, einer Persön-

lichkeit, die sich bewusst war, wie sehr sie aus den Gebieten des damaligen Geisteslebens herausfällt, und wie sie abstach von dem, was früher auf diesen Gebieten geleistet war. - Als Arzt und Philosoph muss man Paracelsus betrachten, um seinen Charakter kennen zu lernen. Mit einem genialen Blick ^usichte er den Bau des Weltengebäudes zu erfassen. Sein Blick vertiefte sich in den Bau der Erde und namentlich des Menschen selbst, und er drang auch ein in die Geheimnisse des Geisteslebens. Er war ebenso sehr Theosoph, indem er das Wesen der geistigen Dinge wie auch die Lehre von allen Lebewesen zu erfassen suchte. Nichts aber ist bei ihm bloss Theorie, alles war auf die Praxis abgesehen. Die ^{geistige}zeitige und physische Gesundheit war dasjenige, wozu er alles, was er wusste, verwenden wollte. Das gibt seinen ~~Banken~~ Wirken, Denken und Forschen die grosse gewaltige Einheit. Das zeigt ihn uns wie aus einem Stück Holz einheitlich scharf geschnitten. So steht er vor uns, als eine ursprüngliche, elementare Persönlichkeit.

Auf dem Gebiete der Arzneikunde gab es für ihn zwei Richtungen. Die eine, die anknüpfte an den alten griechischen Arzt Hippokrates und die andere, die ausging ~~v~~ von dem römischen Arzt ~~Galen~~ Galen. - Hippokrates, der Vater der Medizin, stand vor ihm wie ein grosses Ideal. Der heutige Gelehrte kann weiter dem, was der alte Grieche war, noch dem, was Paracelsus in ihm sah, gerecht werden. Es nimmt sich ja heute sehr primitiv aus, wenn man sieht, wie damals alles unterschieden wurde in schwarze

und weisse Galle, und die vier Säfte, die zu den vier Elementen Beziehung haben sollten. Der heutige Naturforscher denkt, dass diese kindliche Anschauungsweise mit der Zeit doch überwunden werden musste. Er ahnt nicht, dass es dabei doch noch auf etwas ganz anderes ankommt, und daher ist Paracelsus heute so unendlich schwer zu verstehen.

Wenn wir bei ihm von den vier Gliedern der Menschennatur hören, müssen wir uns klar werden, dass das nicht im modernen materialistischen Sinne gemeint ist, sondern in ganz anderer Weise. Der Naturforscher der alten Zeit sah in dem Menschenleib, wie er sich aus der physischen Natur aufbaut, nur den äusseren Ausdruck für etwas Geistiges, was als der eigentliche Erbauer dieses äusseren Leibes galt. — In theosophischen Vorträgen haben wir von diesem Erbauer des menschlichen Leibes oft gesprochen. Wir haben gesprochen davon, dass ein Aetherleib dem physischen Leibe zu Grunde liegt, und dass dieser Aether- oder Lebensleib die Kräfte enthält, die den physischen Leib aufbauen, sodass ein jedes Organ herausgebaut ist aus dem Aetherleib. Dazu, diese zu studieren, gehört aber, was man Intuition nennt, geistiges Erforschen, und wenn man dafür sinnliche Ausdrücke prägt, so meint das nur gleichnisweise das, was dahinter steht. Es ist ganz falsch, wenn man diese Bezeichnungen mit äusseren, materiellen Dingen identifiziert.

Die Art, wie die alten Ärzte an die Kranken herangingen, war der intuitive Blick, der auf das feinere ~~Geistig~~

Geistige zu hinausging. Es kam nicht auf die Veränderung des kranken Leibes an, sondern auf das, was die Veränderung bewirkte. Erkennt man aber, wie der Aetherleib verändert ist, so geht man darauf aus, das, was hinter dem physischen Leibe liegt, zu heilen den Bildner, die Kräfte des physischen Leibes. Den ganzen Geist einer solchen intuitiven Medicin hatte Paracelsus in sich aufgenommen.

Nun wirkte in der Arzneikunde überall die eine ungeheure Autorität: der römische Arzt Galen, der zwar äusserlich auch auf denselben Ideen seine Medicin aufbaute. Und wenn man darüber liest, dann fragt man sich: warum kämpft denn Paracelsus eigentlich gegen Galen? - Es ist aber doch eigentlich nicht dasselbe; denn was bei Galen zur Medicin geworden ist, ist die vermaterialisierte ursprüngliche geistige Anschauung, und so verstand auch dessen Schule das, was unter dem früheren intuitiven Blick gemeint war, schon etwas materialistisch. Der geniale intuitive Blick war abhanden gekommen. Paracelsus wollte wieder zurück, und aus der Erkenntnis der ganzen grossen Natur heraus die Mittel finden, wie man den Menschen heilt. Deshalb war ihm alles nutzlos, was damals als Medicin herrschte.

Paracelsus wollte das grosse Buch der Natur selbst aufschlagen, und nicht aus, von Menschen geschriebenen Büchern lesen. Alles was als Medicin mit der Zeit aufgetaucht war, war aus Spekulationen zusammengesetzt, die nur noch die kranken Teile des materiellen Körpers materialistisch betrachteten. Das verur-

sachte, dass Paracelsus sagte: "Das Licht der Natur selbst soll mir leuchten". Und das brachte ihn in den schwersten Konflikt mit der Arzneiwissenschaft. Dieser grosse Blick gab ihm das ~~intuitive~~ ^{intensive} Selbstbewusstsein, womit er gegen diejenigen auftrat, die im Althergebrachten schwammen. Die damalige Arzneikunde hat so etwas Ähnlichkeit mit der heutigen, nur dass unsere Zeit in der medicinischen Welt keinen Paracelsus hat.

Aber jenes unsichere Tappen im Einzelnen erinnert sehr an jene Zeit, die Paracelsus so scharf bekämpfte. Wenn wir heute die Medizin verfolgen, wie ein Heilmittel heute gefunden wird, wie etwas heute als Heilmittel angesehen wird, was sich schon morgen als schädlich herausstellt, wie der durchdringende Blick in den Zusammenhang des Menschen mit der Natur aber ganz und gar abhanden gekommen ist, so erinnert das sehr an die Zeiten des Paracelsus. Die Wenigsten ahnen ja, wie sehr sie heute wieder in einer ~~solch~~ solchen Zeit drin stecken, - wie der Autoritätsglaube gerade auf diesem Gebiete eine ungeheure Macht ~~hat~~ ist. Man bekämpft auf der einen Seite den Autoritätsglauben und fühlt sich gross, wenn ~~gegen die~~ ^{man} den alten Aberglauben zu Felde zieht, aber man ahnt nicht, dass sich nur die Formen des Aberglaubens verändert haben, und dass der Aberglaube kaum früher grösser war, als wenn man heute die Menschen nach Wiesbaden oder anderen Kurorten schickt, um gesund zu werden. Früher gingen die Leute statt dessen nach Lourdes. In dem Verhalten der Menschen heutzutage erblickt man etwas Ähnliches wie Paracelsus in seiner Zeit.

Er sagte zu seinen Zeitgenossen: " Wer der Wahrheit nach will, der muss in meine Monarchie, Mir nach - ich nicht Euch; Avicenna, Rhases, Galen, Mesur! Mir nach und ich nicht ~~Mich~~ Euch, Ihr von Paris, Ihr von Montpellier, Ihr von Schwaben, Ihr von Meissen, Ihr von Wien, von Köln, und was an der Donau und an dem Rheinströme liegt; Ihr Inseln im Meer, du Italien, Dalmatien, Athen, - Du Grieche, Araber, Du Israelite: mir nach und nicht ich Euch! Mein ist die Monarchie!"

Das zur Charakteristik mit welcher Kraft diese Persönlichkeit auftrat, Diese Kraft glaubte er zu verdanken seiner ursprünglichen Verwandtschaft mit der Natur, und das sprach sich für Paracelsus so aus, dass er sich nicht nur verbunden fühlte mit dem, was sein Auge sah, sondern sein ganzes Wesen fühlte sich mit der Natur verbunden.

Nicht nur von Universitäten und Lehrkanzeln herab wollte er sich etwas Wissenschaftliches sagen lassen, sondern er hörte auch auf das einfache Volk draussen, das noch nicht die Bande mit der Natur zerrissen hatte. - Es ist doch eigentlich sehr schön, dass die Tiere mit ihrem Instinkte draussen auf dem Felde ganz genau wissen, was sie abzugrasen haben, und was sie stehen zu lassen haben, was ihnen zum Heile dient, und was ihnen schädlich ist. Das beruht darauf, dass ein Wesen Verwandtschaft mit seiner Umwelt besitzt. Durch den Verstand, die Spekulation reisst sich das Wesen von der Natur los, und es ist kein Aberglaube, dass dem Menschen, der draussen auf dem Felde lebt, diese Verwandt-

schaft etwas zu wissen gibt, z.B. von dem, wie der einzelne Stein die einzelne Pflanze auf den Menschen wirken. (Doch in ganz anderer Weise, als man gewöhnlich solche Wirkung versteht.) Daher findet man bei dem, der noch nicht durch die Welehrsamkeit hindurchgegangen ist, eine gewisse Sicherheit für das, was der Natur des Menschen frommt. Und dieses Sicherheitsgefühl hatte Paracelsus. Er horchte hin auf alles, was der einfache Mann ihm sagen konnte. Ihm wurde der Instinkt des Einzelnen zur Intuition. Aber er zerschnitt nicht das Band zwischen ~~sich und~~ der Natur und sich selbst.

Was Paracelsus auszeichnet, ist der einheitliche Blick in des Weltganze hinein. Wo auch immer seine weiten Reisen ihn hinführten, er wusste, dass er in der Sonne wandelte, nicht nur in der Sonne des Physischen, sondern auch in der Sonne des Geistigen.

Wie er über das Verhältnis des Menschen zur ~~Natur~~ Natur denkt, des Menschen, der ihm nicht das einzelne Wesen ist, sondern mitten drin steht ~~er~~ in der Welt, sagt er uns in Folgenden: " Schaut euch den Apfel an mit dem Apfelkern, ~~Wenn~~ Wenn ihr nur auf den Apfelkern seht, könnt ihr garnicht begreifen wie der Apfelkern wächst; denn aus seiner Umgebung, aus dem Apfel zieht er seine Kräfte. " - Ebenso ist es für ihn mit dem Menschen. Wie es die Säfte des ~~Apfels~~ Apfels sind, woraus der Apfelkern seine Kräfte zieht, so zieht auch der Mensch seine Kräfte aus der ganzen, ihn umgebenden Natur, auch aus den Sternen droben.

Daher gibt es für ihn keine Anatomie und keine Medizin, die nicht zugleich Naturerkenntnis, Astronomie, ja Gotterkenntnis selbst ist.

Paracelsus unterscheidet in der Erkenntnis des Menschen drei Glieder: I. den physischen Menschen, bestehend aus denselben physischen Bestandteilen, die man auch sonst rings in der Natur findet; also, wer die Natur studiert, der studiert im Sinne des Paracelsus, was den physischen Menschen zusammensetzt.

Wenn aus der ganzen Natur eine Art Essenz herausgezogen hat, so hat man das, woraus der physische Körper gebildet ist. So sieht Paracelsus den physischen Menschen an, und er nennt ihn den elementarischen Menschen, der sich vergleichen lässt mit den Apfalkern, den man aber nicht verstehen kann, wenn man nicht den Apfel zugleich betrachtet. So versteht man auch im Sinne des Paracelsus den Menschen nicht, wenn man nur den äusseren physischen Menschen allein betrachtet.

Dann baut eine feinere Stofflichkeit diese physische Stofflichkeit auf. Diese feinere Stofflichkeit ist das, was wir in der theosophischen Literatur den Ätherkörper nennen. Paracelsus nennt das den Archäus, den er von dem elementarischen Leib unterscheidet als den feineren Leib, der der Bildner des physischen Leibes ist. So sieht Paracelsus von den äusseren physischen Leib auf das, was ihm als Kraft zugrunde liegt.

Das 2. Glied der menschlichen Wesenheit betrachtet Paracelsus in einer andern Richtung wie ~~man~~ den Apfalkern und den Apfel.

Für das 2. Glied ist der Apfel die ganze Gestirnwelt. Und ebenso, wie ~~das~~ elementarische ~~Waktxanxxx~~ Leib aus der Erde, so zieht der 2. Teil seine Kräfte aus dem, was im Weltenraume als die Kräfte der Sterne lebt. So wie Blut, Nahrungssäfte etc. im elementarische Leibe wohnen, so die Triebe, Instinkte, Lust und Leid in dem 2. Gliede. Alles, was Paracelsus in den zwei Grundkräften der Seele zusammenfasst, unter Sympathie und Antipathie, das wohnt in dem zweiten Gliede.

Diesen zweiten Teil nennt er ^{den} astralischen oder der Sternwelt angehörigen Leib. Was draussen als Gravitationskraft, als Schwere und Repulsionskraft die Sterne anzieht und abstösst, das ist als Extrakt in der Seele des Menschen als Sympathie und Antipathie, als Lust und Unlust vorhanden, sodass nichts, was in Menschen vorhanden ist, begriffen werden kann anders, als in diesem Sinne, was Paracelsus mit "astrologische Astronomie" bezeichnet. Das ist eine Wissenschaft, von der die heutige Zeit wenig weiss. Unsere Astronomie ist andere Bahnen gegangen. Paracelsus will als Arzt wissen, wie die astrologischen Kräfte im Weltenraume mit dem Astralleib des Menschen zusammenhängen. Deshalb verhält er sich zu den Astronomen wie ein wahrer Priester zu einem Requiempfaff sich verhält. Das ist ein solcher, der die ~~Meine~~ Messe nur ~~herunt~~ herunterliest, und sich dafür bezahlen lässt, während ein anderer Priester in den Geist der Sache eindringt.

Der dritte Teil des Menschen ist dem Paracelsus das, was er den Geist nennt, und das ist wiederum zu vergleichen mit dem Apfelker eines noch viel grösseren

Apfels, der ganzen geistigen Welt. Es ist wie ein Gottesfunken im Menschen im Verhältnis zu der grossen Summe göttlicher Kräfte in der Welt. So unterscheidet Paracelsus dreierlei in der Welt, : das Göttlich-Geistige, das Gestirnhafte und das Elementarisch-Irdische, und in dem Menschen ist von allen den dreien ein Extrakt:

- I. Von dem Geistig-Göttlichen - der menschliche Geist.
2. Von dem Gestirnhaften - der astralische Leib .
3. Von den elementarisch-Irdischen - der irdische, elementarische Leib des Menschen.

Und wie man die Metalle, Pflanzen und Tiere studieren muss, wenn man den Leib des Menschen verstehen will, so muss der Arzt verstehen, was in der Sternenwelt vorgeht, wenn er des Menschen Seele verstehen will.

Da Paracelsus immer das Höhere als die Ursache des Niederen ansieht, so sucht er den Grund, warum ein physisches Organ erkrankt ist, zunächst in den Instinkten. Er sieht die Krankheit als Folge eines seelischen Irrtums an, den er im höchsten Grade auf moralische Eigenschaften zurückführt. Überall in dem physischen sieht er den Ausdruck des Geistigen, und wer den Grund einer Krankheit erforschen will, muss Sympathie und Antipathie in der Seele studieren; das kann aber nur der, der die Sternenwelt studiert hat. - So sieht des Paracelsus Seele zuerst das erkrankte Seelische, dann schwenkt sie ab zu den astralischen Einflüssen der Gestirne und bis zu den geistigen Einflüssen. Das ist eine

richtige geistige Medicin, und wie er sie ausübt, sagt er uns mit seinen Worten: " Und das ist ein Grosses, das ihr bedenken sollt nichts ist im Himmel, das nicht sei im Menschen, und das im Himmel ist, das ist im Menschen. " in einem anderen Vergleich sagt er: "Sehet hinaus in die Natur, alles was ihr dort seht, ist wie einzelne Buchstaben, und der Mensch ist das Wort, das aus diesen einzelnen Buchstaben zusammengesetzt ist. Will man den Menschen lesen, so muss man die einzelnen Buchstaben lesen lernen. Das ist ein Zusammenschauen des ^aPracelsus, das es ihm möglich macht, immer die ganze Welt gegenwärtig zu haben, wenn er als Arzt wirkt, Was dahinter bei ihm war, ist die moralische Kraft, etwas wie moralische Entrüstung gegen die Art zu kurieren, die damals gebräuchlich war. " Ich bin nicht dazu da, die Apotheker zu bereichern - sagte er - ich bin dazu da, die Menschen zu heilen. "

Um ~~sein~~ seine Schriften zu lesen, muss man wissen, dass damals noch ganz andere Wortbezeichnungen gebräuchlich waren. Was er als die drei Grundstoffe aller Körper ansieht, : Salz, Quecksilber und Schwefel, bedeutet damals etwas ganz anderes als in der heutigen Wissenschaft. Und wer nur diese kennt hat auch ein gewisses Recht des Paracelsus ~~an~~ Anschauungen als kindlich zu bezeichnen. Paracelsus blickt aber zurück weit, weit in das Werden der ~~Welt~~ Erde in das Werden der Wesen, die um den Menschen herum leben und in dem Menschen selbst. So stellt sich ihm eine Zeit vor Augen, wo der Mensch noch eine ganz andere Form hatte. ~~Wie~~

Wie alles nach einander geworden ist, das wusste besonders Paracelsus.

Die Umwandlung der Menschengestalt stand deutlich vor seinem Auge. Damals war aber auch die ganze Umgebung des Menschen selbst eine ganz andere. Selbst die heutige Physik blickt ja auf eine Zeit zurück, wo die Erde eine ganz andere Beschaffenheit hatte. Damals lebten die Wesen, die heute da sind auch unter anderen Bedingungen. Paracelsus sah in dieser früheren Form doch schon den geistigen Menschen. - Damals floss das Gold noch in Strömen auf der Erde. Auch die Lebewesen waren noch nicht in festen Form^{en} da. Mit der Entwicklung der Erde haben sich auch die Lebewesen weiter entwickelt. Und wie - nach dem Beispiel des Apfelkerns mit dem Apfel - der elementarische Mensch in Zusammenhang mit der ganzen Erde stand, so auch der seelische Mensch im Zusammenhang mit der ganzen unliegenden astralischen Welt. Die Seele, die heute die physischen Menschen belebt, und der Geist als göttlicher Mensch, die waren früher in anderer Weise vorhanden. Der astralische Mensch ist herausgeboren aus der astralischen Welt, wie der physische Mensch aus der physische Paracelsus hat in einem viel edleren Sinne von dem Herausgeborenwerden des physischen Menschen aus der physischen Umgebung gesprochen, als es die heutige Abstammungslehre tut. Paracelsus betonte das immer wieder. Für ihn ist der physische Mensch ein Zusammenfließen von alle dem, was in der physischen, tierischen Welt lebt. Der Astrale Mensch steht ebenso im Zusammenhang mit der Umwelt. ~~Das~~

Der Mensch hat Leidenschaften; aber er hat die in der Umwelt vorhandenen Leidenschaften, wie sie z.B. der Löwe hat, durch seine Entwicklung gemildert, durch andere Leidenschaften abgestreift. Wenn der Mensch auf den Löwen sieht, im Sinne des Paracelsus, so sieht er in ihm dieselben Kräfte, die heute als seine Leidenschaften in ihm wohnen, und die herausgeboren sind aus der ganzen astralen Welt. Er muss sich sagen: Diese Kraft ist im Löwen einseitig vorhanden, bei mir ist ^{sie} dagegen gemischt mit anderen astralen Kräften; er sieht alles, was in den Formen der Tiere vereint ist, unmittelbar in seinem inneren Menschen. So ist die ganze Tierwelt die wie ein Fächer auseinander gebreitete Gefühlswelt der Menschheit.

In gewisser Beziehung ist es auch so mit den Metallen, die heute physisch sind. Sie sind aus derselben Wesenheit herausgeboren, wie heute der physische Mensch. Es liegt dies der heutigen Vorstellungswiese fern, aber Paracelsus sieht auf eine sehr weit zurückliegende Zeit, wo der physische Mensch eben erst sein Herz gebaut hat. - Es gibt ja niedere Tiere, die kein Herz haben, die die Form noch bewahrt haben, die die Menschheit vorher hatte. Das war für Paracelsus die Zeit, als sich aus einer viel allgemeineren Essenz der Erde auch das Gold herausgebildet hat, so dass zwischen der Entstehung des menschlichen Herzens und der des Goldes ein Zusammenhang besteht. - Ebenso sieht er ~~zwischen~~ intensiv einen Zusammenhang zwischen den abnormen Krankheitserrscheinungen, wie die Cholera, und dem Arsenik. - Er sagt: Die

Möglichkeit, dass überhaupt so etwas auftreten konnte, wie die Cholera, hängt damit zusammen, dass sich aus der äusseren Welt das Arsenik herausgebildet hat.

So sieht er jedes einzelne Organ als zu der ^{Ein}Wesenheit des Mensch gehörig an, und vermöge seines intuitiven Blickes hat er für jedes Organ das dazugehörige in der Natur gefunden. Für ihn steht der einzelne Mensch in bezug auf seine einzelnen Organe zur physischen und astralischen Welt in bestimmter Beziehung, die er genau angibt. Heute bewundert man die allgemeinen Redensarten, wie Pantheismus und Naturanschauung; das ist der purste Dilettantismus, wenn man nicht weiss, was man damit bezeichnet. Paracelsus liess es sich genügen damit, zu sprechen von einem "Alleleben" das sich auslebt in den Einzelnen. Er spricht von ganz konkreten Dingen: Wir sollen nicht sagen, das ist ~~ein~~ Cholera, das ist Melancholie, - sondern das ist ein Arsenikus, - das ist ein Aluminosum." Das ist derjenige, der in sich etwas hat, das durch dieselben Bedingungen in der elementarischen ~~Wahr~~ Natur entstand wodurch draussen in der Natur Aluminosum und Arsenik entstanden; also ein Arsenikus ist derjenige, der die Bedingungen in sich hat, wie sie die Cholera zeigt, und daraus ergibt sich für den intuitiven Blick des Paracelsus, die Möglichkeit, die Cholera durch Arsen zu heilen.

"Auch sollt ihr sagen: Der ist Mercurius, der ist Martis: das sind die, die das Gegenstück der Melancholie bilden, aber die gleiche Entstehung haben. Immer sind es zwei Entstehungsformen,

in denen ein Ding auftritt.

Wie er den Zusammenhang des Herzens mit dem Golde erklärt, so auch den Zusammenhang gewisser Erscheinungen mit dem Saturn, anderer mit dem Mars, die mit Saturn und Mars verwandt sind. So stellt sich für den eigenartig aufgebauten Geist des Paracelsus der Mensch in die ganze Natur hinein. Wenn es auch bei ihm etwas zu korrigieren gibt, so kommt es doch auf das Grosse, Umfassende an, das in dieser Seele lebt.

Was sich im Physischen als Mineral niedergeschlagen hat, ist entstanden, als der menschliche Leib die Gestalt annahm. Daher hängt für Paracelsus dasjenige, was sich im Mineralischen absetzt als "Salziges" zusammen mit dem menschlichen Leibe, mit dem tierisch.leiblichen; und alles, was flüssig bleibt, nachdem sich gewisse Niederschläge gebildet haben, nennt er ein Merkurialisches, ein wechselartiges. Das Quecksilber ist ein tiefes Beispiel dafür. Es ist da eine Tendenz zum Festwerden für das flüssige Metall. - Für Paracelsus ist auch die Seele aus denselben Kräften der Welt herausgeboren wie das Merkurialische. Der tiefe Zusammenhang ist indessen so, dass man ihn öffentlich gar nicht besprechen kann. - Das Schwefelige hat wiederum eine parallele Ursache mit der heutigen Form des Geistigen. Das hängt aber nicht so zusammen, dass es nur als Gleichnis gebraucht werden soll.

Salz -- Leib

Merkurius -- Seele

Sulphur -- Geist
Schwefel

Diese drei Dinge draussen in der Welt entsprechen ganz genau dem Leib, der Seele und dem Geist des Menschen. Und was der Mensch zu sich nimmt, steht dazu in gewisser Beziehung. Ein solches Beispiel zeigt uns, dass wir nötig haben tief einzudringen, wenn wir nur die ^Ausdrücke des Paracelsus verstehen wollen. Wir müssen uns auch klar sein, dass er überall das Ganze im Auge hat. Hat der Mensch eine Krankheit, so ist dies für ihn ein Sturz des Magnetischen in der Seele, und jede Krankheit gehört für ihn zu einer Ursache in der Welt, die er dann ~~mit~~ ^{hin} einbezieht.

Die "Mumie" ist für ihn nichts anderes als eine gewisse Essenz, die allen Leiblichen zugrunde liegt. Beim kranken Menschen ist sie anders als beim gesunden. Und beim Kranken braucht man nur die Veränderungen im ätherischen Leibe zu erkennen, um zu wissen, was dem Menschen fehlt. - Wir sehen da hinein in die Tiefe eines Geisteslebens von ganz besonderer Art, und wir müssen uns klar sein, dass erst wieder eine vertiefte Geistesforschung Paracelsus verstehen kann, und wenn er so verstanden wird, lernt man ihn betrachten als einen solchen, von dem man auch in der heutigen Zeit noch ^{viel} lernen kann. Paracelsus würde in der heutigen Art der Forschung und Wissenschaft einen Unterschied machen. Er unterscheidet nämlich zwei Vernunften: eine, die in das ganze Gefühls- und Geistesleben hinein geht, und eine, die nur auf das Einzelne der Dinge sieht. Die erste führt zu den verborgenen Seiten der

Dinge, die andere nennt er eine "öffentliche Torheit". Ein ander Mal sagt er: Es gibt eine menschliche und eine Viehische Vernunft" und die Verwandtschaft ist vorhanden zwischen dem Menschen und der ganzen Tierwelt, und der Mensch ist zu betrachten als der Sohn der Tierwelt. Der Mensch ist aber so der Sohn der ganzen übrigen Tierwelt, dass, wenn er so sein wollte, die die viehischen Wesen, " diese viehischen Wesen auf den entarteten Sohn blicken würden, und sehr erstaunt sein würden über das, was aus ihm geworden".

Auch gewisse Andeutungen theosophischer Art finden wir bei Paracelsus, z.B. über Traum und Schlaf; "Wenn der Mensch träumt oder schläft, dann ist der elementarische Mensch in Ruhe, und nur der astralische ist tätig, und der hält dann Zwiesprache mit den Sternen; deshalb braucht der Mensch nur auf diesen zu achten, um zu wissen, was ihm fehlt". - So kommt er zu einer göttlichen Weisheit - Theosophie, und mehr als alle menschliche Weisheit sind ihm die grossen Führer der Menschheit; "die Vorläufer der grossen astrologischen Medicin" nennt er sie. - Ein solcher Mensch durfte in gewisser Weise ein Selbstbewusstsein haben in der Art, wie es sich bei Paracelsus zeigte; die Kraft des Wirkens fliesst ja bei einem solchen Menschen aus dem Selbstbewusstsein heraus. Er war sich aber auch klar darüber, dass das fortlebende Leben wird, was er gestiftet hat.

Wie an so Viele, so hat sich auch der geschichtliche Klatsch an ihn herangemacht. Man

Man hat sogar seinen Schädel untersucht und gefunden, dass er ein Loch hatte, das er bekommen haben soll, als er einmal in der Trunkenheit gestürzt war.

Die richtige Beurteilungsweise kommt aber hier in Betracht. Wiede kann man hier das Gleichnis von Christus und dem toten Hunde anführen, bei dem Christus auf die schönen Zähne wies, während die die Jünger sich entsetzt abwandten.

Alles andere bei Paracelsus geht uns nichts an, als das, was wir von ihm lernen können, wodurch er ein Wohltäter seiner Zeit geworden, wodurch er unsterblich geworden.

Seinen Gegnern aber schleuderte er die Worte entgegen: "Ich will den galenischen Doktores erläutern und ihnen etwas schaffen, dass bis in die letzten Tage der Welt meine Schriften Wahrheit bleiben, während die Schriften der anderen voll Galle und Gift sind, und von den Leuten, die das Wahre berstehen, mit Recht gehasst werden, wie die Kröten. Mein Wille ist es nicht mit einem Schlage euch unfallen zu machen, ich will euch richten nach meinem Tode; und ob ihr auch nach meinem Tode meinen Leib fressen möchtet, der Theophrastus wird mit euch Krieg führen ohne den Leib."

+++++